

KLASSIK

Die grosse Geste ist ihm suspekt

Die Klavierkarriere von Cédric Pescia ist bisher ohne Getöse ausgekommen. Vor kurzem hat der Lausanner Pianist das «Wohltemperierte Klavier» von J.S. Bach aufgenommen und spielt beide Bände bei der Société de Musique in La Chaux-de-Fonds.

Selbst im Konzert, noch mehr wenn man ihm persönlich begegnet, und sogar auf vielen Fotos: Cédric Pescia wirkt oft etwas verlegen, fast schüchtern. Neugierig zwar, mit offenem Lächeln und einer Spur von Schalk in den Augen. Stets wirkte er jünger, als er wirklich war, und wenn er in charmant französisch angehauchtem Akzent auf YouTube über Bach spricht, gibt man ihm seine unterdessen 43 Jahre nicht ohne Weiteres. Dabei sagt er in diesem Clip nichts Belangloses, sondern bringt klug und reflektiert in wenigen Sätzen die wesentlichen Aspekte seines Bach-Bilds auf den Punkt.

Ein Liebhaber des strukturellen Denkens

Ein Intellektueller also, könnte man meinen, einer, der sich gerne vertieft und grübelt. Zwar hat Cédric Pescia einiges davon, seine Neugier ist unersättlich, und wenn er sich mit Schumann oder Bach beschäftigt, dann will er alles über diese Komponisten wissen. Er mag strukturelles Denken, das er bei Daniel Barenboim gelernt hat: «Es gibt keinen, der so sehr vom Aufbau und von der Struktur an die Musik herangeht wie er», sagt Cédric Pescia. Auch sonst liest er sehr gerne und viel: Franz Kafka,

Thomas Bernhard und Robert Musil, er schwärmt von unbekanntem ungarischen Autoren oder vom Chilenen Roberto Bolaño. Er verfolgt die Berliner Theaterszene, mag Filme von David Lynch oder von den historischen Grössen Bergman, Antonioni und Godard.

Der schüchterne Charme bleibt spürbar

Aber wenn Cédric Pescia am Klavier sitzt oder man seinen CDs etwa mit Musik von Robert Schumann zuhört, dann offenbart sich noch einmal ein ganz anderes Gesicht dieses Pianisten: voll von Schönheit und einer bezaubernden Eleganz. Lang geschwungene, duftige Melodiebögen, eine Vermeidung klecksender Extreme und die farbenreiche Illumination musikalischer Linien sind seine hervorstechenden Qualitäten. Der schüchterne Charme ist immer noch spürbar dabei, den Klavertitanen hat Cédric Pescia nie spielen wollen, die grosse Geste vollgriffiger Tastendonnerer ist ihm suspekt. Aber ein grübelnder Exzentriker ist er auch nicht und will es nicht sein. Originalität um ihrer selbst willen interessiert ihn kein bisschen, dafür Ehrlichkeit und Schönheit. Sie stehen fett gedruckt im Booklet

Cédric Pescia:
Der Pianist überzeugt mit einem Spiel voll von Schönheit und Eleganz



zu seiner Gesamt-Einspielung von Bachs «Wohltemperiertem Klavier», die letztes Jahr beim kleinen französischen Label «La Dolce Volta» erschienen ist.

Ausführlich äussert sich Pescia im Booklet zur Einspielung dieses pianistischen Kompendiums, in dem Bach den Spieler durch

alle Tonarten führt: «Zwei Komponisten stehen seit meiner Kindheit im Herzen meines Repertoires: Schumann und Bach. Die Präludien und Fugen des Wohltemperierten Klaviers habe ich als Teenager gelernt und mit meinen verschiedenen Lehrern erarbeitet – und nahm dann